



## neue version worauf noch warten

Guten Morgen Vogel - das konntest Du doch nicht wissen!

Ich stelle mal die verbesserte? Version dieses ersten Kapitels ein - ob der Anfang so geglückt ist, weiß ich nicht. Für mich sind die ersten Sätze eines Buches ausschlaggebend, ob ich es kaufe oder nicht. Bin mir ziemlich unsicher und wäre für Eure Beurteilung dankbar. Ich füge das Gedicht bei, aus dem ich den Buchtitel "geholt" habe. Übrigens mit Erlaubnis der Dichterin.

LG. madrilena

*Aufbruch*

*nicht länger mehr*

*an diesem Ufer harren.*

*Kein Schiff in Sicht.*

*Auch morgen wird*

*der Fluss noch trübe sein.*

*Worauf noch warten?*

*Du musst schwimmen,*

*da drüben wird es Wege geben.*

Anne Heitmann

„... auch wenn ich leise bin“

### 1.

Schon? 'Wie schade, dass ich das Geläute nicht wie einen Wecker einfach ausmachen kann', dachte Lisa 6.16! Pünktlich wie jeden Morgen schickten die Glocken des Mainzer Doms ihren Weckruf in den beginnenden Morgen. Der Ton ließ die Luft vibrieren, löschte alle anderen Geräusche aus und beendete die Nacht.

Die viel zu kurze Nacht...

Noch bewegten sich die Bilder des Traumes am Rande des Vergessens. Da war etwas angenehm Weiches, etwas wie Glück. Sie konnte dieses Schwebende nicht genau fassen, es schreckte vor dem Zugriff der Wirklichkeit zurück. Doch das Gefühl von beschwingter Leichtigkeit blieb. Lisa räkelte sich zufrieden, genoss die Wärme des Bettes, ein Lächeln auf den Lippen. Durch die geschlossenen Vorhänge drang erstes Morgenlicht.

Alles wirkte noch unverbraucht, viel versprechend, ungewiss. Sie drehte sich auf die Seite. Das Bett neben ihr war leer. Sie strich über das weiße Laken, ihre Hand suchte die warme Kuhle in Lukas Kissen – vergebens. Er hatte nicht neben ihr geschlafen, war nicht mit ihr aufgewacht, es gab nicht mehr sein erstes, noch verschlafenes Guten-Morgen-Lächeln. Nie mehr.

Er war nicht tot, aber er lebte auch nicht. Der Autounfall vor vier Jahren. Er war doch erst fünfzig Jahre alt. Und nun...? Eingeschlossen in gefühllose Körperlichkeit. Versunken in geistiger Dunkelheit.

Zuerst monatelange Krankenhausaufenthalte, Untersuchungen, die Hoffnungen weckten und zerstörten. Bis zum unerbittlichen Urteil: „Austherapiert“. Nur ein Wort, das eine unerträgliche Endgültigkeit umschloss.

Sie griff nach der Fotografie auf ihrem Nachttisch. Ein strahlender, ein so lebendiger Lukas. Zärtlich fuhr sie mit dem Zeigefinger über sein Gesicht. Die Kälte des Glases drang über die Fingerkuppe bis ins Herz. Das eben noch empfundene Gefühl von Lebendigkeit zerbrach an der Realität, heute war Montag, der Besuchstag im Pflegeheim. Dreimal in der Woche! Ein Korsett, das sie immer enger einschnürte. Wie ein Schatten lag es über ihrem Tag, den Wochen und Monaten, die ihren Namen verloren hatten – seit vier Jahren. Lukas erkannte sie nicht und doch lebte noch lange Zeit die Hoffnung auf ein Wunder weiter. Wieder spürte sie mit



## neue version worauf noch warten

Erschrecken, wie fern, wie fremd ihr der Mensch war, der einmal ihr Leben gewesen und der jetzt hilflos an ein leeres Dasein gefesselt war.

Und sie? Sie fühlte sich trotz allem oft so jung, wollte noch Wagnis, Leidenschaften, Abenteuer. Wenn sie sich dieser Wünsche bewusst wurde, trat ihr wie ein übermächtiges, dunkles Gespenst das schlechte Gewissen in den Weg, und sie tauchte wieder ab in die beengende Zwangsjacke der Gegenwart.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).